

aktuellen Suchschnitten konnten darüber hinaus zwei Keramikkonzentrationen auch mit größeren Scherben erkannt werden, die ohne sichtbare Befundgrenzen im Auelehm lagen.

In den Profilschnitten ließen sich undeutliche, eher flache Eintiefungen erkennen. Bei einem der Befunde ließ sich die beckenförmige Grube anhand von eingelagerten, durch Hitzeeinwirkung gezeichneten Steinen wie auch durch zahlreiche Scherben umreißen, die mitunter als Scherbenpackung im Boden lagerten. Vereinzelte Brandlehmstücke, einige mit Rutenabdrücken und ein Mahlsteinfragment bezeugen den archäologischen Befund, der vorerst als Siedlungs- oder Gargrube, vielleicht auch als Ofenrest angesprochen werden kann.

Das keramische Fundmaterial ist ausschließlich handgemacht und von relativ weichem Brand. Es handelt sich um größere, eher weitmündige Töpfe mit Standboden, kurzer, kaum abgesetzter Halspartie und mit senkrechtem oder nach außen gelegtem Rand, deren Oberfläche z. T. eine Schlickrauung aufweist. Einige Stücke sind sekundär gebrannt. Die Keramik ist der Eisenzeit zuzuweisen.

Weiterhin erfolgte eine Intensivbegehung unter Einsatz eines Metalldetektors.

Die Signalpunkte wurden eingemessen und erst anschließend die Funde geborgen. Die Metallfunde sind ausschließlich aus Eisen und fragmentiert.

Ungeachtet der dürftigen Befundlage lässt sich feststellen, dass das Schwemmland beim Weserbogen von Kemnade Raum für einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz gab, dessen Größe und Ausdehnung nicht erfasst werden konnte.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

Landkreis Leer

283 Filsum FStNr. 28, Gde. Filsum, Ldkr. Leer Römische Kaiserzeit:

Bei der Revision des archäologischen Magazins des Landkreises Stade wurden 14 römische Münzen wiedergefunden, die nach Auskunft der beiliegenden Dokumentation aus dem ostfriesischen Raum stammen sollten und in den 1980er Jahren gefunden und Jahre später bei der Kreisarchäologie in Stade abgegeben wurden. Eine spätere Befragung der Sammler

– zu der Zeit illegal tätige Detektorgänger – ergab erste Hinweise auf ein Fundareal bei Filsum im Landkreis Leer. Die Vermutung, die Münzen seien Bestandteil des historisch überlieferten Münzschatzes (FStNr. 4, s. Fundchronik 2021, 197–198 Kat.-Nr. 302) bestätigte sich nicht. Es handelt sich um Antoniniane und Folles aus dem späten 3. bis Ende des 4. Jhs. mit den Bildnissen der spätrömischen Kaiser Aurelian, Constantius II, Gallienus (?), Valentinian (?) und Constans. Diese gehören weder anhand des Nominals noch anhand der Datierung in den Kontext des Filsumer Münzschatzes, dessen Münzen im 1. und 2. Jh. geschlagen wurden. Daher muss die Fundortangabe der Detektorgänger stark in Zweifel gezogen werden. – OL-Nr. 2711/5:108.

F, FM: Kreisarch. Stade; FV: OL J.F. Kegler

284 Filsum FStNr. 29, Gde. Filsum, Ldkr. Leer

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge des Ausbaus erneuerbarer Energien – besonders durch die Errichtung von Windparks in der Nordsee – wird durch die ostfriesische Halbinsel die Offshore-Stromkabelleitung BorWin 5 von der Nordseeküste bei Hilgenriedersiel zum Umspannwerk Garrel/Ost im Landkreis Cloppenburg verlegt. Die Bauarbeiten werden kontinuierlich durch ein Team des Archäologischen Dienstes der OL betreut. Hierbei wurden nordöstlich der Ortschaft Filsum auf einer bereits aus der Landesaufnahme bekannten Fundstelle auf einer Länge von ca. 180 m mehrere Gruben im Kabelgraben dokumentiert, die in den anstehenden pleistozänen, gelblich-beigen Feinsand eingetieft waren (*Abb. 197*). Dabei handelte es sich in der Aufsicht um runde, in der Profilsansicht um sackförmige bis rechteckige Gruben. Einige waren durch Flugsandlagen bedeckt, sodass sie erst bei Anlage des Kabelgrabens erkannt wurden. Aus allen Befunden konnten kleinere Feuersteinartefakte, meist einfache Abschlüge geborgen werden. Zwei Befunde enthielten Keramikscherben. Hierbei handelt es sich um eine Bodenscherbe eines flachbodigen Gefäßes von ca. 16 mm Dicke, das aus einem stark mit grobkörnigem Granitgrus gemagerten Ton besteht. Zudem stammen eine Anzahl an Wandscherben aus dem Befund, die vergleichbare Magerungsbestandteile aufweisen und vermutlich zu demselben Gefäß wie die Bodenscherbe gehören. Die einzige Randscherbe zeigt eine leicht ausgestellte Randlippe und eine Verzierung aus Fingertupfen auf



Abb. 197 Filsum FStNr. 29, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.-Nr. 284). Siedlungsgrube der Bronzezeit / älteren Eisenzeit. (Foto: A. Prussat)

dem Rand. Die Oberflächen sind durchgehend gut geglättet. Funde vergleichbarer Machart werden in der Region in die Bronzezeit bzw. ältere Eisenzeit gestellt.

Durch die Untersuchungen wurde eine Siedlung angeschnitten. Aufgrund der Dokumentation ausschließlich in den Profilen des Kabelgrabens lässt sich kein Befundzusammenhang in der Fläche herstellen. Da jedoch weitere mit der BorWin 5-Kabelleitung parallel verlaufende Systeme in der Planung sind, ist an dieser Stelle vielleicht mit weiteren Befunden zu rechnen. – OL-Nr. 2711 / 6 : 17.

Æ, FM, FV: OL

J.F. Kegler / P. Connor

285 Großoldendorf FStNr. 14, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer Frühes und hohes Mittelalter:

Im Jahr 2002 brachte die Ausgrabung eines kleinen Wohngebietes im Geestort einen Siedlungsplatz des 9.–12. Jhs. zutage (Fundchronik 2002, 97–98 Kat.-Nr. 197). Die Erweiterung dieses Wohngebietes nach Osten führte im Berichtsjahr mit Unterstützung der Gde. Uplengen zu einer neuerlichen Flächengrabung.

In dem knapp 2 ha großen Areal wurden vorab Baggerschnitte angelegt, in denen gut 174 Verfärbungen aufgenommen wurden. Die befundführenden

Bereiche befanden sich in der südlichen Fläche des geplanten Neubaugebietes und hier insbesondere in der Nähe der bereits bekannten Ausdehnung der Fundstelle, sodass eine Untersuchungsfläche eingegrenzt werden konnte. Das Neubaugebiet liegt auf einer nach Osten zum Großoldendorfer Schloot abfallenden pleistozänen Geschiebemergelfläche, die in Teilen von Flugsandflächen bedeckt ist.

Im Anschluss an die Vorabuntersuchungen wurde eine mehrmonatige Ausgrabungskampagne durchgeführt, für die die Gemeinde die Ausgrabungshelfer gestellt hat. Insgesamt wurden etwa 1,2 ha vollständig untersucht, in denen etwas über 1.700 archäologische Befunde dokumentiert wurden. Bei den Befunden handelte es sich um Pfosten, Gruben, Gräben und Brunnen. In der nördlichen Fläche verlaufen hauptsächlich (Entwässerungs-)Gräben.

Freigelegt werden konnten mindestens drei in Teilen von Gräben umgebene Hofplätze des hohen Mittelalters. In den Hofarealen lagen mehrphasige Hausgrundrisse von Pfostenbauten sowie Nebengebäude in Form von Sechs- bis Zwölf-Pfosten-Speicherbauten, aber auch Rutenberge aus zumeist sechs Pfosten. Die Häuser waren ausnahmslos Ost-West orientiert und hatten Längen von 25 m bis zu 28 m und Breiten von 6 m bis zu 8 m. In Teilen waren die Pfostendichten so hoch, dass an dieser Stelle wohl mehrere Hausgenerationen nacheinander errichtet



Abb. 198 Großoldendorf
FStNr. 14, Gde. Uplengen, Ldkr.
Leer (Kat.Nr. 285). Drohnensicht
des vermutlich hochmittelalterlichen
Hausgrundrisses. (Foto:
A. Mohrs)

worden sind. Im südwestlichen Teil der Fläche lag ein Haus von ca. 28 m Länge und 8 m Breite mit einem leicht schiffsförmigen Umriss (Abb. 198). Das dreischiffige Gebäude war an den Außenseiten durch Doppelpfosten errichtet, an denen zusätzlich außen liegende, kleinere Stützpfeiler angebracht waren. Damit entspricht das Gebäude dem Haustyp Odoorn C bzw. einem frühen Typ Gasselte A und ist demnach in das 9–11. Jh. zu datieren. Von hier stammt eine Bodenscherbe eines Gefäßes mit Wellenfuß in pingsdorffähnlicher Machart, die die Datierung in das 11. Jh. stützt. Nördlich davon lag eine Konzentration zahlreicher Pfostengruben, die sich in diesem aktuellen Bearbeitungsstadium nicht zu einem Hausgrundriss rekonstruieren lassen. Von hier stammt Keramik aus einer Funktionsgrube des 13. Jhs.

Die Siedlung ergab im Verhältnis zu ihrer Größe jedoch eher wenig Fundmaterial. Die vornehmlich keramischen Funde stammen aus den die Hofplätze umgebenden Gräben oder größeren Vorrats- oder Materialentnahmegruben, wobei keine besonderen Abfallgruben erkannt werden konnten. Es handelt sich um stark zerscherbte Siedlungskeramik, in erster Linie von Kugeltöpfen. Darunter befindet sich frühmittelalterliche mit Muschelgrus gemagerte Ware des 9. Jhs. ebenso wie hochmittelalterliche mit Gesteinsgrus gemagerte Ware des 13. Jhs. Zahlreiche Fragmente von Mahlsteinen aus Eifeler Basaltlava bezeugen die Verarbeitung von Getreide vor Ort. In geringeren Mengen konnten auch Eisenschlacken

geborgen werden, die eine Verhüttung an den Hofplätzen nahelegen.

Im Vergleich zum westlich benachbarten Siedlungsteil handelt es sich wohl um die Fortsetzung der Siedlung nach Osten. Die große zeitliche Tiefe lässt vermuten, dass die einzelnen Hof- und Hausplätze nacheinander zwischen dem 9. und 13. Jh. angelegt und bewirtschaftet worden sind. – OL-Nr. 2612/8:42.

Lit.: HUIJTS 1992: C. S. T. J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen (Arnhem 1992). – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems und Ijssel. Groningen Archaeological Studies Volume 10 (Groningen 2009).

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**286 Leer FStNr. 13,
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer
Spätes Mittelalter und Neuzeit:**

Auf dem Gelände des heutigen Borromäus-Hospitals wird der Standort eines mittelalterlichen Steinhauhauses, der sogenannten Fockenburg aus dem frühen 15. Jh., vermutet. Bereits 2017 konnte beim Bau eines Parkhauses ein größeres Areal untersucht werden, in dem ein Doppelgrabensystem dokumentiert wurde, bei dem es sich um die Burggräben gehandelt hat (s.

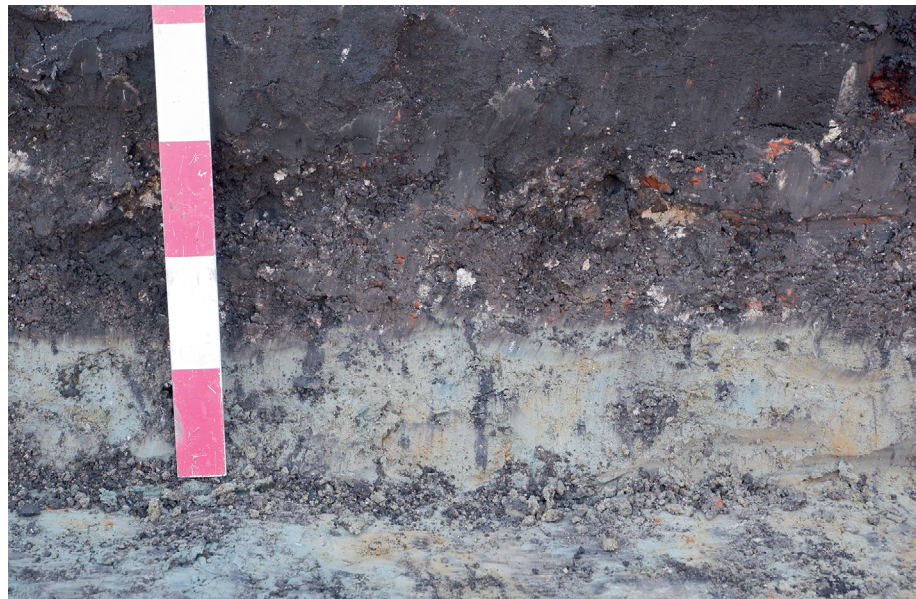


Abb. 199 Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 286). Profil der Baugrube mit der mittelalterlichen Schuttschicht auf dem pleistozänen Sand. (Foto: A. Prussat)

Fundchronik 2017, 151–153 Kat.Nr. 178). Bauliche Überreste der Burg wurden jedoch nicht gefunden.

2022 wurde auf dem Gelände des Hospitals ein unterirdischer Sauerstofftank errichtet. Dafür wurde eine 10 × 4 m große Fläche in der Nähe des Untersuchungsareals von 2017 angelegt. Bereits in 0,85 m Tiefe wurde der anstehende pleistozäne Untergrund erreicht. Ihm liegt eine ca. 15–20 cm starke Schuttschicht auf, die sich aus einem Gemenge aus Kalkmörtel und Backsteinbruch zusammensetzte (Abb. 199). Die Backsteine lassen sich als spätmittelalterliche Klosterformatsteine mit noch erhaltenen Breiten von 15–17 cm und Dicken von 8,5–10 cm bestimmen. Damit handelt es sich um die ältesten regional hergestellten Backsteinformen. Auf die Schuttschicht folgte eine stark humose Auftragungsschicht.

Die Schuttschicht lässt sich vermutlich mit dem Abbruch der Fockenburg in Verbindung bringen. Sie enthielt über die Backsteine hinaus jedoch keine datierenden Fundstücke. Die aufliegende humose Auftragungsschicht enthielt neben neuzeitlichen Keramikscherben und Pfeifenstielbruchstücken auch moderne Blumentopfbruchstücke und ein Kunststoffnäpfchen, die die historisch überlieferte Nutzung als Gartenland vor dem Bau des Hospitals bezeugen. – OL-Nr. 2710/9:36.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**287 Remels FStNr. 20,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer**
Hohes Mittelalter:

Im Zentrum des ostfriesischen Geestortes, nur ca. 150 m nordöstlich der mittelalterlichen Kirche aus dem 12. Jh., soll auf einem etwa 2.000 m² großen Grundstück eine Seniorenwohnanlage errichtet werden. Das Gelände war bis Mitte der 1970er Jahre mit einem Gulfhaus bebaut. Mittels vier Prospektionschnitten wurde zunächst im Frühjahr dem Denkmalverdacht nachgegangen. Dabei wurden 0,5–1,3 m mächtige Auftragungsschichten dokumentiert, unter denen eine historische Oberfläche mit zahlreichen Befunden freigelegt wurde. In den anschließenden, von den Bauträgern finanzierten Ausgrabungen wurden 316 Befunde freigelegt und dokumentiert. Neben zahlreichen rezenten Pfosten-, Abfall- und Materialentnahmegruben war die Fläche sowohl durch moderne Keller- und Fundamentgruben als auch ehemalige Brunnen gestört.

Während der Bereich unmittelbar an der Straße durch die neuzeitlichen Bodeneingriffe und Fundamente gestört war, lassen sich anhand der Pfosten Spuren im rückwärtigen (nördlichen) Teil der Untersuchungsfläche in zwei Bereichen zwei nicht mehr vollständige Hausgrundrisse in annähernd NW–SO-Ausrichtung erkennen (Abb. 200). Das kleinere, östlich gelegene Haus hatte eine Größe von ca. 8 × 4 m, das größere war ca. 13 × 7 m groß. In beiden Gebäuden waren paarweise Innenpfosten gesetzt,

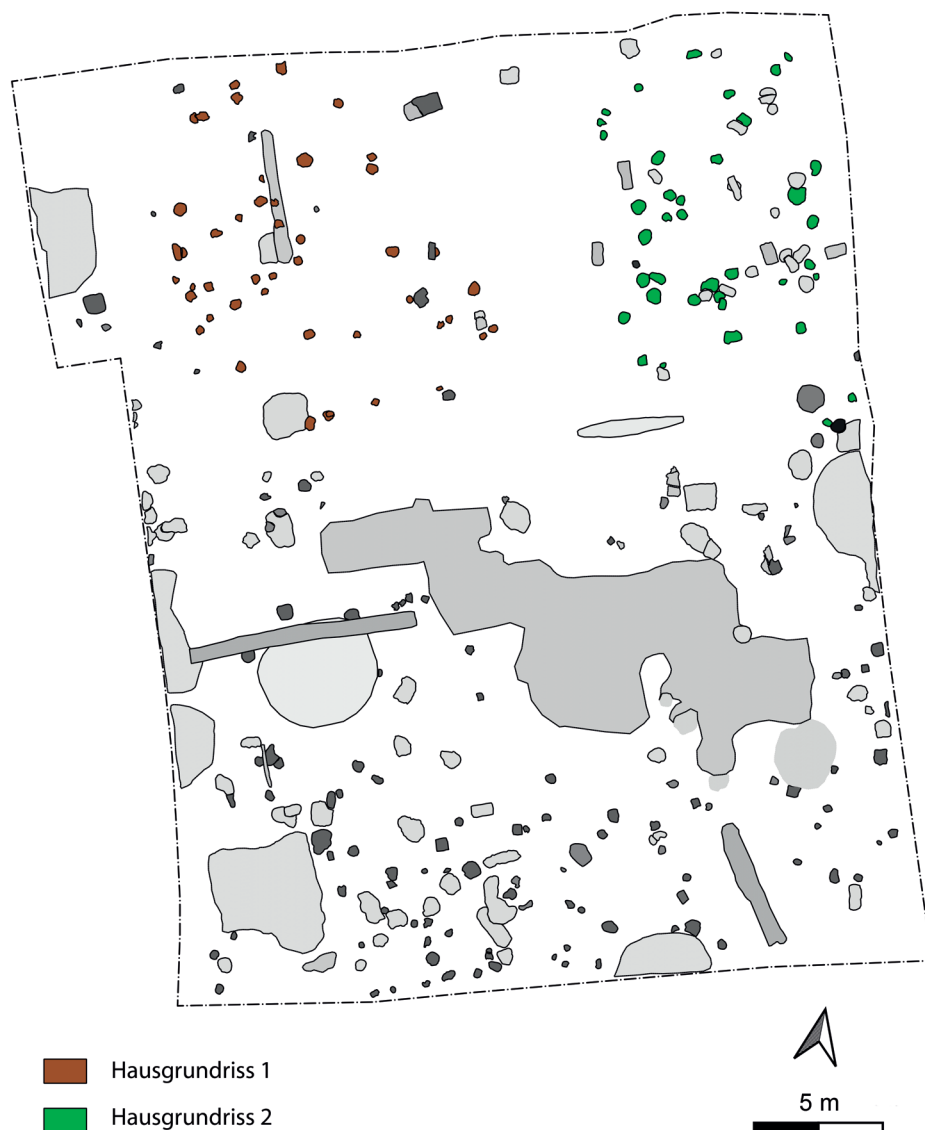


Abb. 200 Remels FStNr. 20, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 287). Gesamtplan der Grabungsfläche mit den mittelalterlichen Hausgrundrissen. (Grafik: J. Harms)

um die Dachlast abzufangen. Die wenigen mittelalterlichen Keramikscherben, zumeist mit Sand und Gesteinsgrus gemagerte Ware, deuten auf ein ehemaliges mittelalterliches Gehöft hin. Leider fehlen eindeutige diagnostische Stücke, sodass eine Datierung nur vage, tendenziell ins hohe Mittelalter, erfolgen kann. Vergleichbare Gebäudegrundrisse wurden bereits bei Untersuchungen eines kleinen Neubaugebietes in wenigen hundert Metern nördlicher Entfernung (s. Fundchronik 2010, 89–91 Kat.Nr. 182) bzw. beim Bau eines Lebensmittelmarktes östlich der Kirche (s. Fundchronik 2006/2007, 298–300 Kat.-Nr. 404; Fundchronik 2008/2009, 109–110 Kat.-

Nr. 195) freigelegt. Somit lässt sich der mittelalterliche Ortskern nun gut in einem Radius von etwa 250m nördlich und östlich der Kirche fassen. – OL-Nr. 2612/8:43.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler/J. Harms

**288 Velde FStNr. 9,
Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer
Hohes Mittelalter und Neuzeit:**

Im Berichtsjahr wurde eine dritte Baufläche, ergänzend zu zwei schon 2021 untersuchten Bauplätzen Velde FStNr. 5 und 7 (s. Fundchronik 2021, 206 f.

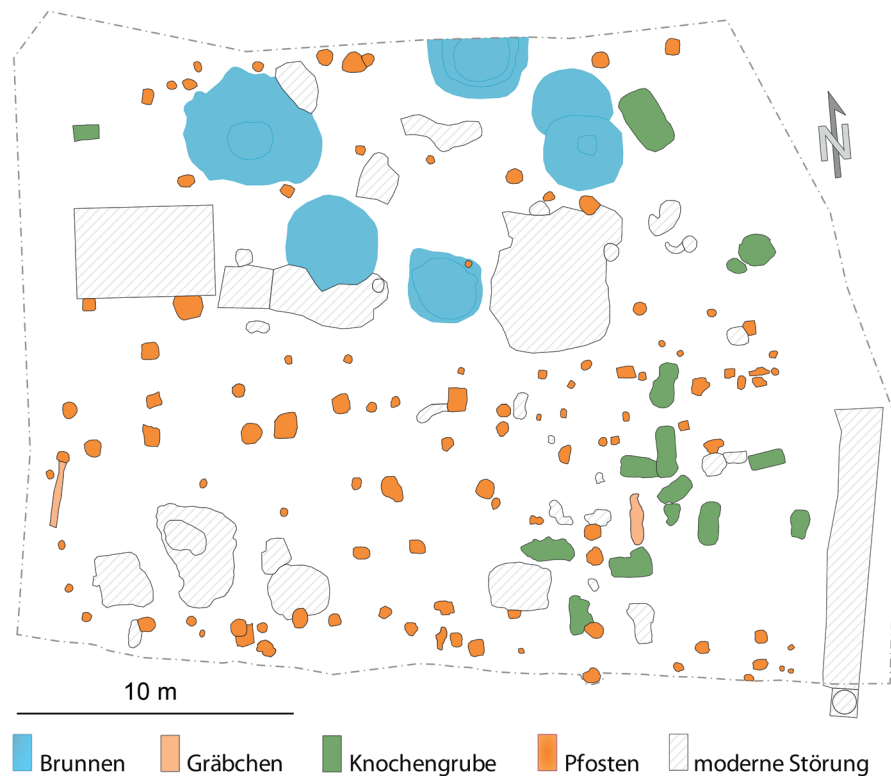


Abb. 201 Velde FStNr. 9, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 288). Gesamtplan der Ausgrabung. (Grafik: M. Oetken)

Kat.Nr. 311 f.), an der Alten Heerstraße in Velde untersucht. Die Untersuchungsfläche wies auf ca. 675 m² ca. 172 Befunde auf, vor allem Gräben, Gruben, Pfostengruben und mehrere Brunnen. Darunter befanden sich 14 Gruben, in denen Tierkadaver vergraben waren (*Abb. 201*).

Die Fläche lässt sich grob in zwei Hälften teilen: Im südlichen Teil befanden sich zahlreiche Pfosten, darunter, wie schon bei der Fundstelle Velde FStNr. 5, rechteckige Spuren größerer Ständerpfosten. Hier lässt sich ein vermutlich dreischiffiges Haus von etwa 20 m Länge und 9 m Breite in genauer Ost-West-Ausrichtung rekonstruieren. Im östlichen Teil lässt die Anordnung der Innenpfosten eine Dreischiffigkeit des Gebäudes vermuten. Die Kadavergruben befanden sich unmittelbar östlich des Gebäudes. Hinweisen aus der Bevölkerung zufolge sollen hier im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombertreffer zu Tode gekommene Rinder begraben worden sein. In der nördlichen Flächenhälfte befanden sich sechs Brunnen mit Durchmesser zwischen ca. 2,5 m und 5 m. Teilweise zeichneten sich die Brunnenschächte deutlich ab.

Die Untersuchungsfläche befand sich vollständig im Grundwasserbereich, sodass eine sachgerechte Dokumentation und Ansprache der Befunde im

Profilschnitt kaum möglich waren. Weil geplant war, das Gelände mit einem Sandkoffer aufzufüllen, bestand dazu auch keine unmittelbare Notwendigkeit, da die Befunde unterhalb des Fundamentes erhalten bleiben.

Leider ließ sich weder aus der Fläche noch aus den exemplarisch geschnittenen Befunden Fundmaterial bergen. Damit bleibt eine genaue zeitliche Einordnung offen. Aus den benachbarten Flächen stammt sowohl neuzeitliches als auch hochmittelalterliches Fundmaterial. Da sich die Befunde weder in ihrer Textur noch im Erhaltungszustand unterscheiden, ist dies zumindest als Hinweis auf die zu erwartende Altersstellung des Hofplatzes zu werten. – OL-Nr. 2711/9:21.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**289 Weener FStNr. 11,
Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer
Neuzeit:**

Die ehemalige Synagoge wurde in den Jahren 1828 und 1829 gebaut. Leider sind keine Baupläne oder Skizzen erhalten. Ihr vorgelagert baute die jüdische Gemeinde 1837 ein Haus für den Lehrer, das 1853 durch eine angrenzende Schule erweitert wurde.

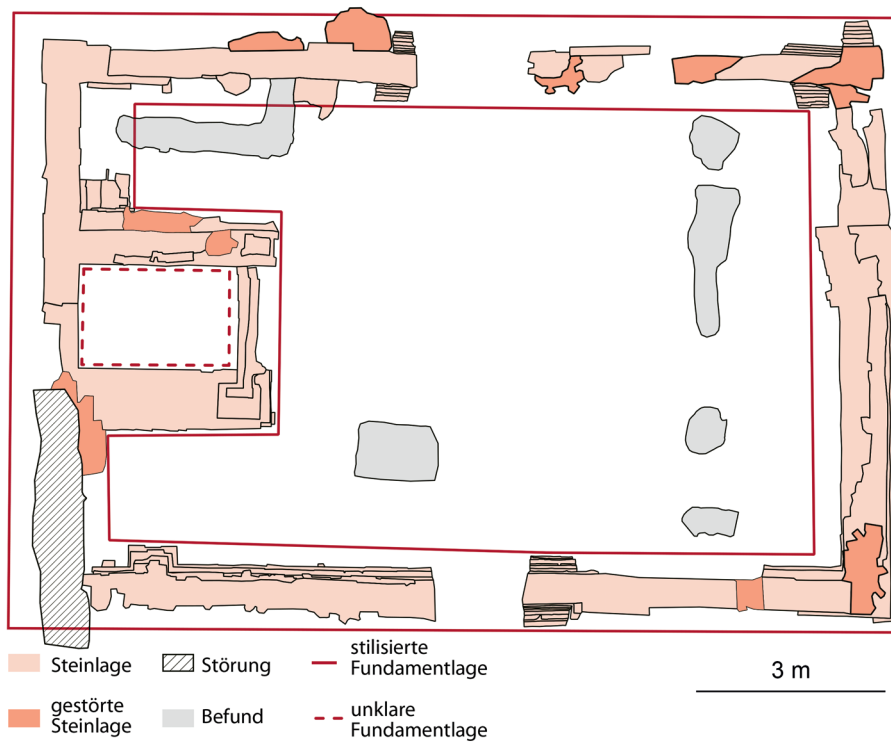


Abb. 202 Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 289). Die freigelegten Fundamente der Synagoge in der Übersicht. (Grafik: A. Mohrs)

1888 wurde das baufällige Lehrerhaus wieder abgerissen und an gleicher Stelle neu errichtet. Zum 100-jährigen Bestehen wurde die Synagoge 1929 vollständig renoviert. In den noch wenigen vorhandenen Unterlagen findet sich nur eine einzige Fotografie, die ihren Innenraum nach der Renovierung zeigt. Die Synagoge wurde – wie die meisten in der Region – in den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch die SA in Brand gesteckt und kurz danach vollständig abgerissen. Der Standort der Synagoge lässt sich anhand noch vorliegender Lagepläne gut rekonstruieren. Auf der Reinkarte von 1872 ist hinter dem Lehrer- und Schulgebäude an der heutigen Westerstraße auf dem rückwärtigen Grundstück ein rechteckiges, alleine stehendes Gebäude von ca. 9×13 m Größe eingezeichnet, bei dem es sich um die Synagoge handelt. Bereits 1939 fehlte es auf der Fortführung des Katasters.

2021 plante die Stadt Weener die Neugestaltung des Geländes für den Neubau einer Stadtbibliothek mit einem integrierten Ort des Lernens und Begegnerens. Zunächst erfolgte durch den Archäologischen Dienst der OL eine Prospektionsgrabung. Hierbei wurden die Grundmauern der Ostwand mit der anschließenden Südostecke und ebenso die nordwestliche Gebäudeecke unter den Betonsteinen und einer Lage Füllsand freigelegt. Damit konnte eindeutig

nachgewiesen werden, dass die Fundamente des Gebäudes vollständig im Boden erhalten geblieben sind (s. Fundchronik 2021, 208 f. Kat.Nr. 314). Im Jahr 2022 erfolgten die vollständige Freilegung des Fundamentes und die Überprüfung des Erhaltungszustandes. In Kooperation mit der Stadt Weener wurde eine dreiwöchige Lehrgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen gemeinsam mit dem Archäologischen Dienst der OL durchgeführt. Im Zuge der Untersuchungen wurde der Grundriss vollständig freigelegt (Abb. 202).

Mit Ausnahme der Nordwestecke, die durch eine Rohrleitung zerstört wurde, ist das Fundament vollständig im Boden erhalten geblieben. Die Außenmaße des Gebäudes betragen ca. 13,4 m Länge zu ca. 9,2 m Breite, die Innenmaße ca. 12×8 m. Es war aus – vermutlich regional hergestellten – Handstrichziegeln mit den Maßen $26 \times 12,5 - 13 \times 6$ cm gebaut worden. Erfasst werden konnten der Fundamentaufbau und die ersten beiden Mauerlagen. Die Fundamente waren pyramidal aufgebaut und hatten an der Basis eine Breite von 1,36 m. Mit jeder Lage wurde die Breite um ca. 6 cm verringert. Die Fundamentlagen waren in Feinsand gesetzt. Nach sechs Fundamentlagen setzte das aufgehende Mauerwerk in einem Blockverband von 40 cm Mauerstärke auf, das mit Muschelkalkmörtel als Bindemittel gesetzt war.

Reste eines Außen- oder Innenputzes konnten nicht festgestellt werden. Dafür waren die Gebäudeecken und die Längswände durch zwei Lisenen von ca. 70 cm Breite gegliedert.

Spuren, die unmittelbar mit der Zerstörung der Synagoge in Zusammenhang stehen, waren nur spärlich vertreten. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Fundmaterial. Das wenige Fundgut stammt aus Bereichen der Grundmauern sowie aufliegenden Schuttschichten. Neben zahlreichen Murneln aus Ton umfasst das Fundmaterial ein Inventar aus Porzellan und Glas aus dem ersten Drittel des 20. Jhs., das typisch für Haushalte einer bürgerlichen, kleinstädtischen Kultur ist.

Mit der Zerstörung der Synagoge und der danach erfolgten Abtragung ist der Kern des jüdischen Lebens in Weener ausgelöscht worden. Die archäologische Ausgrabung der im Boden verbliebenen Ziegelsteine ist nun die Grundlage für den dauerhaften Erhalt dieser Befunde im Boden. – OL-Nr. 2810/1:48.

F; FM, FV: OL

J.F. Kegler/I. Heske

Landkreis Lüchow-Dannenberg

290 Bahrendorf FStNr. 28,

Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Römische Kaiserzeit:

Die archäologische Begleitung des Oberbodenabzugs für den Neubau eines Einfamilienhauses erbrachte eine einzelne Siedlungsgrube einer bislang unbekanntem Fundstelle.

Im Profil zeigte der Befund einen muldenförmigen, bis zu 45 cm tiefen Verlauf mit einem Fortsatz einer kleineren Mulde im Westen, wo er einen älteren Baumwurf schnitt. Der helle Kern war auch im Profil als zweite Verfüllungsschicht deutlich erkennbar (Abb. 203). Vornehmlich entlang der Sohle des Befundes und im unteren Bereich der hellen Schicht fanden sich diverse Feldsteine. Aus der Verfüllung konnten insgesamt 86 Scherben geborgen werden. Eine einzelne Scherbe wies vermutlich eine Verzierung mit einzeiligen Rollrädchenlinien auf; mehrere facettierte Randscherben bestätigen die sich damit abzeichnende Datierung in die ältere römische Kaiserzeit.

Auf dem östlich angrenzenden Grundstück konnten im Zuge eines kurz zuvor erfolgten Oberbodenabtrags keine archäologischen Befunde festgestellt werden. Auf einem weiter westlich liegenden Grundstück konnten dem mündlichen Bericht des Eigentümers zufolge zu einem späteren Zeitpunkt diverse Siedlungsbefunde gleicher Zeitstellung dokumentiert und eine gewaltige Menge keramischer Funde geborgen werden, sodass mit der hier entdeckten Grube offenbar die östliche Peripherie einer Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit erfasst worden ist. Gleichzeitig passt diese Zeitstellung exakt zu einem Urnengräberfeld, das nur etwa 120 m nordöstlich lokalisiert werden kann (Bahrendorf FStNr. 3).

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

J. Bock



Abb. 203 Bahrendorf FStNr. 28, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.-Nr. 290). Die Siedlungsgrube Befund 1 im Profil. (Foto: J. Bock)